

Münchenerin zeigt einmaliges Archiv der Nachkriegszeit und der 50er-Jahre

Zum 52. Geburtstag bekommt Heidi Fruhstorfer ihre erste Kamera geschenkt. Mit ihrer Agla hält sie ab 1954 viele ungewöhnliche Erlebnisse fest. Ihr spätere Mann Georg Fruhstorfer hatte zu der Zeit schon länger als Fotojournalist gearbeitet und die Nachkriegszeit dokumentiert. Heute umfasst das Fotoarchiv des Paares rund 20.000 Bilder. Viele davon sind wertvolle Zeugnisse vom damaligen Alltagsleben der Menschen. Sie zeigen, wie nach dem Krieg die Trümmer weggewaschen und alles mühsam wieder aufgebaut wurde. Ihre Bilder bewahren aber auch, wie die Lebensfreude zurückgekehrt ist. Die Kinder lernen ein Leben ohne Hunger, Bomben und Tod kennen. Diese Generation wuchs nicht in Saas und Braun auf, erlebte aber die ersten Weihnachten mit Lametta und Geschenken.

CORNELIA SCHAMM



Heidi Fruhstorfer zeigt ihren Fotoarchiv. Darin zu sehen: Kniele, die sich wie eine Zeitreise an.

Die Hüterin des Foto-Schatzes

Heidi Fruhstorfer hütet einen Schatz. Sie besitzt tausende von Fotografien – allesamt sind sie Zeugnisse einer längst vergangenen Zeit. Die 81-Jährige sitzt in ihrem Wohnzimmer in Kammersdorf und durchstöbert eine Kiste. Foto stapelbar hat sie die Schwarz-Weiß-Fotos mal auf Kartons und mal auf Pappe geklebt. Bei manchen weiß sie, wo hier was ist und wo aufgenommen wurde. Bei anderen kann sie das nur erraten. Denn bleiben die Menschen auf den Bildern anonym – und sind doch Zeitzeugen.

Wie die zwei Kinder auf dem Foto, das Fruhstorfer aus einem ihrer zig Alben zieht. Das Mädchen im gestreiften Pullover lacht und summt einen blöden Bub. Der hält sich ganz verlegen ein Stoffhäschen an die Wangen. So knuschelt wie bester Freund war er zu der Zeit, als das Bild entstand, aber kein Plüschtier. Eher Stoff, wegen der Hülle weiß im Inneren.



Von der Zugspitze bis ins Frankfurter Kindheit und Jugend in Bayern* von Heidi Fruhstorfer, Würzburg, Verlag, 72 Seiten, 17,90 Euro

„Ich weiß nichts über sie, mag das Bild aber trotzdem sehr“, sagt Fruhstorfer und lacht. Wie unzählige andere Fotos stammt auch dieses vom Flohmarkt, aus dem Sperrmüll, von Hausauflösungen oder wurde Fruhstorfer und ihrem swastischen vornehmten Mann Georg einfach mal als Teil eines Stapels alter Bilder geschenkt. Deshalb bezieht der Schutz des Fotografen-Paares

breite aus 20.000 Bildern – aus eigenen Motiven, Bildern von Kollegen und jenen aus unbekannter Hand. Das Besondere: Sie zeigen das Alltagsleben der Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg, den Wiederaufbau und gesellschaftlichen Wandel aber auch das Festhalten an Tradition und Brauchtum in Bayern.

Vielleicht hat das Stoffhäschen auf dem Foto Heidi Fruhstorfer ja zu ihrem neuen Bildband inspiriert. „Kindheit und Jugend in Bayern“ heißt es und zeigt Fotos von Kindern im Bayern der Nachkriegszeit und 1950er Jahren. Die Autorin schwelgt aber auch gern in eigenen Erinnerungen, als Jahrgang 1942 gehört sie ja jener Generation an: „Je älter ich werde, desto weicher wird die Erinnerung an meine Kindheit. Die Fotos sind Zeugnisse und Erinnerungstrichter an einen.“

Ein eigenes Zimmer voller Spinnweben gab es damals nicht. „Die Familien lebten sehr beengt, deshalb spielte sich das Leben von uns Kindern eher auf der Straße ab.“ In Fruhstorfers Fall ist der Kriemhildstrahl in der Münchner Mauerstadt. Davor hatte ihre Familie in einer Baracke in der Thalkirchner Straße gelebt. „Wird wir weder Teddy noch Puppen hatten, haben wir halt mit dem Baby der Nachbarin gespielt“, erzählt Fruhstorfer und schaut durch die Vergrö-



ßerungsglas auf ein Foto, auf dem sie als Madel mit dem Knirps im Kinderwagen zu sehen ist. Nach dem Krieg waren viele Häuser zerstört. Kinder spielten mit allem, was sie fanden. Das Vieh war ein Erlebnispark, während die Eltern an neuen Leben arbeiteten. „Strawman war unsere Lieblingsbeschäftigung“, erzählt Fruhstorfer. „Wir waren eine beste Truppe: Kinder von Münchenern, Augsburgern, Geflüchteten und Heimatvertriebenen – deshalb haben wir alle schnell Deutsch gelernt.“

In der Schule ging es rüber ins „Mische Lehrer waren brutal, sie hatten teils noch in der Kaiserzeit gelehrt.“ Wir am Oberschule gezogen wurde, hatte Click. Der Spanische Stock hat auf den Lederbo-



Im Bild oben ist Fruhstorfer das Mädchen, das die Arme verschlingt. Auf dem Bild links ist ihre Schwester beim Wandern im Rock Anfang der 1950er Jahre zu sehen. Foto: A. Schramm

der Biben laut geschlacht. „Nicht drucken, da schilt man, was ich sagt“, habe ein Lehrer mal erklärt. „Klar, dass die Jugend halt ihr eigenes Ding gemacht hat“, sagt Fruhstorfer. Auch in Sachen Mode. „Die ersten Blue Jeans bekam ich mit 14. In der Schule durfte ich sie nicht tragen, da waren Mädchen in Hosen ungern gesehen.“ Auf Bergtour hat sie die Rock ungern abgelegt. Dafür redete Fruhstorfer mit ihrer Schwester von München bis zum Riesenberg.

Was Fruhstorfer nicht, wenn sie sich die Bilder anschaut? „Große Beschcheidenheit und Privade an den kleinen Dingen. Wir waren damals Freiheitliebend und unkompliziert. Zu jeder Schandtat bereit – aber auch höflich und respektvoll.“

Ihr Foto für uns

In den 1950er Jahren herrscht Aufbruchsstimmung. Auf Bildern im Haus der Kunst oder beim sogenannten „Judenzercher“ – so wurden früher Partys dahem genannt – wird wild gefeiert. Damals wird der Traum vom eigenen Auto wahr, damals schweift der Rock'n'Roll nach Bayern, Flohfahrten auf der Isar sind Mode, die Blue Jeans ero-



bert die Klassenzimmer und die Presse berichtet über das „Fruhstorfer Wunder“. Sie sind ein Kind der 1950er Jahre? Zeigen Sie uns Ihr schönstes Foto aus der Zeit und erzählen Sie uns die Geschichte dazu! Sie erreichen uns unter 089/5306-495 oder schreiben eine E-Mail an kindheit@merkur.tz.de

„Kinder sind das höchste Gut“

Bilder als Beweis: In den Trümmern packten Kinder an, später wurde das Leben unbeschwerter

Zwischen 1945 und 1960 passiert in Bayern viel. Zerstörte Städte werden wieder aufgebaut. Die Menschen, darunter Geflüchtete und Heimatvertriebene, müssen zurück in einen Alltag ohne Krieg finden. Nach Jahren voller Entbehrung baut sich der wirtschaftliche Aufschwung an. Wohnungen, Krankenhäuser, Schulen und die ersten Kindergärten werden gebaut. Später können sich sogar viele eigene Autos kaufen.



Georg Fruhstorfer

Georg Fruhstorfer (1915-2003) ist in dieser Zeit als Foto-Journalist unterwegs und dokumentiert das Alltagsleben der Bayern. Anfangs tauchte er Butter gegen Filme und Fotoapparat – beides war rar. Heute ist sein Foto-Archiv digitalisiert im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek. Die Aufnahmen gelten als ein einzigartiges Zeugnis des Wiederaufbaus, des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Aufbruchsstimmung der Gesellschaft.

Kinder haben in dieser Zeit jede Verdrängung miterlebt. Als alles in Trümmern lag, packten sie mit an. Danach konnten die kleinsten Bürger eine Kindheit erleben, wie es nie zuvor möglich gewesen ist – feste feiern, zur Schule gehen und sogar Ausflüge machen. Die Verfassung des Freistaates von 1946 räumt Kindern mehr Rechte denn je ein. „Kinder sind das höchste Gut des Volkes“, heißt es im Artikel 125. „Sie haben Anspruch auf Entwicklung zu selbstbestimmungsfähigen und selbstverantwortungsfähigen Persönlichkeiten.“



Im Nachkriegs-München helfen Kinder beim Wiederaufbau ihrer Schule. Zeit zum Spielen war erst danach.



Ganzerhupen: Fleisch gab es damals nur an Festtagen, Kinder halfen mit. Foto: Bildzeitung